**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 7 (1794)

**Heft:** 43

**Artikel:** Allgemeine Bemerkungen über Temperamente

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819742

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 25ten Weinmonats, 1794.

Nro. 43.

## Allgemeine Bemerkungen über Temperamente.

Ohne hier weitläufige Unterscheidungen in den Temperamenten zu machen , begnügen wir uns nur einige vorzüglich beraus zu heben , und uns Negeln für sie abzuleiten.

Man behandelt den Jähzornigen, der aus Uebereilung, und weil er nicht Meister seines heftigen Temperaments ist, sich vergist, ganz unrecht, wenn man mitten in seinem Zorne, ihm mit Vernunft-Kründen entgegen läuft.

Gewöhnlich wird er dadurch noch mehr aufgebrachts da er in seiner Hise, in der Verwirrung seiner Sine, ben der Betäubung seines Kopfs nicht auf Fründe hört, und sie nicht versteht i sondern alles, was man ihm einredet, wie Widerspruch schallet.

Eben so unzweckmäßig bandelt man , wenn mark ihm Unempfindlichkeit und Kälte entgegen sest , und

sich vor ihm gar nicht mit einem Worte rechtsertiget, was er doch eigentlich wünscht. Ist sieht er sich verachtet, und er wird noch erzürnter.

Sind wir einmal mit diesen Menschen in nothigen Umgang verstochten, und mussen wir sie uns zu unterhalten suchen, so mussen wir frenkich alles durch weise Nachgiebigkeit und Sanftmuth ben ihnen auszurichten suchen.

Nur wenige verstehen dieses weise Nachgeben; die mehrsten bedienen sich dann gewisser, abgebrochner Redenkarten oder Gemeinsprüche u. d. gl. mehr, die jene nur noch mehr in Harnisch bringen. Sie sollen Recht haben oder schweigen Sie nur endlich, es ist nun schon gat ez. dergleichen Redenkarten gießen Del ins Feuer.

Die mehrsten Jähzornigen fodern gewöhnlich von andern, gegen die sie ihren Jorn auslassen, eine Art Geständniß ihres Unrechts, oder eine Anerkenmung der Ursachen, die sie ausbringen; wenn nust Vrotz und Eigensinn das Unrerht nicht einsehn, nicht zugestehn will, oder wenn man ihnen da den Unsgrund ihrer Hise zeigen, und jene Veranlassung wohl gar lächerlich machen will, so werden sie würthend. Und eben bierin versehn es die mehrsten ber dem Umgange mit diesen Leuten. Vorstellungen ihres Unrechts, gründliche Auseinandersetzung desselben belosen da nichts, sondern schaden unendlich; sie fühlen einmal, das sie ausgebracht senn müssen; ein Wortsder Güte, der Sanftheit ist da am rechten Orts.

Man gebe da nach, man zeige; daß man es nicht bose gemennt habe, daß man sein Unrecht einsehe, und man bitte sich zu beruhigen.

Und dazu hat man alle Veranlassung, wenn man bedenst, daß man doch irgend etwas versehn haben musse, was in ihm diese Auswallung hervorgebracht hat, denn er handelt nach seiner Meynung nicht ohne Grund.

1)

11

ft

I

tr

e

ti

Da eben diese Leute, wenn sich ihr Blut beruhigt hat, die besten Menschen sind, so wird unser Trisumph über sie nur desto gröser, wenn wir ist mit Nube das ganze Versehn entwickeln und ihren Jorn mit unserm Nachgeben in Verhältniß setzen; dann sinken sie oft dem Beleidigten um den Hals und weinen und bitten ihn herzlich um Verzeihung.

Aber ben dieser letten Behandlung muß man vorssichtig mit ihnen zu Werke gehen, wir mussen ihre Nebereilung nicht zu groß, und unser Vergehn nicht zu klein schildern, sonst macht ihnen ihr eignes, gustes Herz bose Launen, sie sind ärgerlich daß sie uns Unrecht gethan haben, sie sehn in uns ihre Vorswürfe, sie werden unruhig. Dazu kömmt denn wohl die Rene über die schlechte Befolgung ihrer Vorsäne; sie hatten sich fest vorgenommen in diesen großen Fehler nicht wieder zu fallen, hatten das in Gegenwart ans derer nach Grundsähen der Weisheit sich gelobet, und nun haben sie sich wieder hinreißen lassen — und dann entsteht oft Mißmuth und Unruhe in ihnen, welche uns manche schöne Stunde ben ihnen verdirbt.

Andere dieser Jahzornigen giebt's, die es gar nicht Leiden , daß man auch nur mit einem Worte ihres Fehlers nachher ermabnt, fonst werden sie leicht eben fo aufgebracht. Gie gittern und zappeln vor Ungebuld an Sanden und Fuffen , wenn man mit ihnen davon reden und ihnen etwa auch nur fanfte Borwurfe machen will, fie bitten einen um Gottes Willen, daß man sie nicht qualen soll, sie fallen mit gerungenen Sanden , im gröften Bergensjammer einem ju Fuffen und beschwören einen , fie mit Vorwürfen ju verschonen. Und diese Leute verdienen auch wirklich alle Schonung. Gie gehören, dieß scheint Anfangs nicht fo, gerade ju der besten Rlasse der Jahjornigen ; den ihre verzweiflungsvolle Aengstlichkeit und Furcht vor Vorwürfen, rührt daber : fie empfinden das Schimpfliche ihres Vergehens selbst außerordentlich tief, sie füblen es, wie febr fie fich vor fich felbft erniedriget, wie sie ihren Charafter gebranntmarkt haben, ihren Entschluffen untreu geworden find, und wie unwurdig fie fich nun der Freundschaft , der Gute des andern gemacht haben. D fie find fo verdrüßlich über fich, daß fie fich aus der Welt munschen. Gine ju große Scham vor fich felber martert fie, wenn fie's nur gang vergeffen tonnten!

Kommt nun ein anderer und macht ihnen Vorwürfe, so fühlen sie sich grausam behandelt, denn sie sind schon grausam genug sich selbst gewesen, sie haben sich schon so empfindlich durch ihre Scham, durch ihren Verdruß über sich bestraft.

Mo man diese Leute antrist, da schone man ihrere und balte sich fest überzeugt, daß diese durch ihr Ebrgefühl weit eher von diesem Febler zurückgeführt werden, als jene, welche über diese Fehler weinen. Man sen sest versichert, daß sie alles thun werden, ihr Unrecht auf irgend eine andere Art zu vergüten, wenn wir nur immer die Kunst ben ihnen versiehte und ausüben, sie auch nicht auf die entsernteste Art an dieses Vergehn erinnern zu wollen; denn sie selbst erinnern sich alle Tage daran; aber sie wollen ihrenz Stolz, dem Bewußtsenn ihres Werths nicht gernt vor andern ein Dementi geben. Man vermeide dese wegen alle Schilderungen solcher Karastere, alle Erstählungen von andern, welche diesen Fehler baben.

Das bleibt indes immer wahr, wer diese Leute nicht geradezu in seinen Verhältnissen nöthig bat, der thut wohl, wenn er sich von ihnen schicklich entsfernt, denn ein einziger, wilder Augenblick ihres Jähzornes, reist oft plöslich alles nieder, was wir Jahre lang gründeten und aufbauteu.

Weit gefährlicher für unser Wohl ist indes der Karafter des Nachsüchtigen, der seinen Groll im Hersden oft lange genug verschließt, die er Gelegenheit sindet ihn auszulassen, und dessen Nache mit der Beleidigung, die man ihm that, gewöhnlich gar nicht in Verhältniß zu seizen ist, dem es eine Freude und Wohlust ist sich zu rächen. Webe dem, wer mit solchen Menschen in Verbindung leben muß; es ist sast auf keine andere Art mit ihnen umzugehn, als wenn man ihnen furchtbar wird und sich selbst

thnen als einen Menschen ankundigt, oder zeigt, der sich tausendfaltig für die kleinsten Beleidigungen råschen werde, und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben wisse.

Der träge phlegmatische Karaster ist gewöhnlich unentschlossen, und auch sehr oft unrheilnehmend; er hat alles das Döse gar nicht, welches lebhaste Karäfter leicht haben können; aber er hat auch ihr Sutes nicht. Diel leichter und aewöhnlicher wohnt in dem Karaster des Pflegmatischen, Halsstarrigseit, Härte, Lieblosigseit, Gleichgültigseit ben der Noth anderer, Heimtucke und Nachsucht.

Bon bem Geizigen bat man gar nichts fur fein Bluck zu erwarren ; er ift aller Riedertrachtigfeiten fabig , und alle gute Empfindungen , die Gefühle bes Wohlmollens , bes Mitleidens , der Wohlthatigfeit werden in feinem Bergen erftickt. Man rechne nie auf ibn , wenn er etwas verspricht , baue nicht die geringfte Soffnung darauf , und gebe gerade fo mit ihnen um , als mit Leuten , von benen man immer befürchten muß , betrogen zu werben. Man schliege Daber feine Kontrafte mit ihnen ja recht ficher , man opfre ihnen nichts auf, benn fie find nie bantbar. Saben fie noch neben biefer Gelbbegierbe eine andere mitherschende Leidenschaft , so find sie noch schadlichere Sforpione in der Menschheit; alles ihr Trachten geht nur dabin , nur immer recht viel fur die Befriedigung diefer Leidenschaft, g. B. der Wohlluft, Gefras figfeit , Sitelfeit , des Chrgeizes gu erwerben , und

dazu kein Mittel, war's auch das schändlichste, und versucht zu laßen. Sie treten um eines fleinen Geldgewinnes die heiligsten Tugenden mit Fussen.

### Machrichten.

Non Kölln am Rhein ist die Nachricht eingelaufen, daß den 16ten Herbstmonats, ein gewiser Ludwig Ketterer von Solothurn sich sagend, seiner Prosession ein Maler dort verstorben sen. Dieser Mann, der einige Lage vorher aus Holland dort angesommen war, über Eintausend Reichsthaler hinterlassen, erklärte ben seinem Lode, daß seine Mutter in Solothurn noch ben Leben sen. Wird also hiemit Jesdermann, der diese Mutter oder ihre nächsten Unsverwandten kennen sollte, öffentlich aufgesodert, hievon Mhghr. Burgermeister die uneingestellte Ansgeige zu thun. Segeben den sten Weinmonats, 1794. Kanzlen Solothurn.

je soussigné certifie que Marianne Emilie Per.in Niece du soussigné ayant été remise à Sutanne Dedie de Corcelles, aux fins d'être traitée pour difformité, confistante en une epaule haute & une hanche élevée celle à été par les soins & remédes externes de la dite Susanne remise au point que les epaules de même que les hanches sont maintenant très egales & la taille bien formée, en force que la pleine guerison est autant qu'operée quoique le tems de la Cure ne soit pas encore fini. La dite Susanne a operé une guerison semblable sur Susanne fille de Jean Gobat Richard conformement au témoignagé du dit Gobat. En témoignage de quoi j'ai signé & scellé le present à Court dans la Prevoté de Mouties Grand. Val le 15 Septembre 179 + Hummely Pafts